entschuldige

Von Todeskuenstler

Zusammengesunken auf dem Boden.

Tränenüberströmt. Mit einem Gesichtsausdruck voller Hass, Schmerz und Verzweiflung. So sah ich dich vor mir. Doch ich konnte nicht hinter das schauen, was du mir hier vorspieltest. Und doch, wollte ich dich noch immer nicht alleine lassen. Obwohl du mich so oft angelogen hast und obwohl du dich mir nicht geöffnet hast. Obwohl ich nie wusste, woran ich bin und obwohl ich nie wusste, ob du mich liebst oder mich einfach nur bei dir duldest, weil du nicht alleine sein willst. „Bitte .... Lass es mich erklären.“ „Du-sollst-endlich -GEHEN!!!!“ Geknickt. Völlig am Ende. Verzweifelt und verletzt bis auf den letzten Knochen. So sehe ich dich vor mir. Und trotz deiner Worte, schreien deine Augen nach einer Erklärung. Soll ich sie dir einfach geben? Oder doch lieber deiner Bitte, nein, deinem Befehl folgen? „... Bitte! Hör mir doch nur einmal zu!“ „Ich habe dir immer zugehört!“ „EBEN NICHT!!!!“ Nun bin ich es, wem pure Verzweiflung im Gesicht steht. Was soll ich noch tun, damit du endlich zuhörst? Wie lange wird es dauern, bis du endlich einmal zu mir aufschaust? Wie lange werde ich deine Schulter sehen müssen? Lass mich doch einmal ausreden. Nur einmal. Dann kannst du mich meinetwegen für immer anschweigen, mir aus dem Weg gehen oder mich nie wieder sehen. Das wäre mir egal. Doch nun hör mir zu. Bitte. Glänzendes Silber. Metall, das vor mir aufblitzt. Woher hast du das Messer, frage ich mich und starre auf die Klinge vor meinem Gesicht. Was hast du vor? Ich sehe, wie das Metall niedersaust, doch nie trifft es mich. Das Blut sprudelt aus deinem Magen, als du es in ihm drehst, irre lachst, nicht aufhörst. Dein Lachen lässt mich zu dir auf die Knie sinken, dich verzweifelt daran hindern wollen, dir das Messer tiefer in den Leib zu rammen. Es ist zu spät. Du hast mich für immer verloren, für immer, hörst du? Und? Wie fühlt sich diese Gewissheit an? Ist es gut? Gut zu wissen, dass du mich nicht weiter ertragen musst? Tränen. Lächelnd. Tränen überströmt und leichenblass. Ausgeblutet und schlapp. So sehe ich dich. Wolltest du das hier wirklich? Ist dies dein Wunsch? Oder bist du schon so blind um nicht zu sehen, wie du alles zerstörst? Doch scheinbar bist du nicht mehr bei klarem Gedanken. Du taumelst, in meine Arme. Ich spüre dein Blut auf meinem Körper, spüre, wie es an mir herunterläuft, mich umschwemmt. Wie es mich gefangen hält, mich ertränkt. Das Messer in deinem Magen funkelt mich verlockend an. Langsam lege ich meine blutverschmierte Hand an die Klinge. Soll ich es wagen? Wieder zu dir zu kommen? Werde ich es dieses Mal aushalten? „Ich hasse dich...“ Mit einem Ruck entwende ich dir das Messer.

Was nun? Allem ein Ende bereiten? Oder einfach gehen? Oder mich stellen? „Ich liebe dich, wie ich dich hasse. Sag: Bist du nun in der Hölle? Werde ich bei dir sein? Wenn ich dir folge, wirst du es bereuen, was du getan hast? Stille.“

Keine Antwort. Verzweiflung macht sich in mir breit. Ich schüttel dich. Deine Leiche, zu der ich nicht mehr durchdringe. Ich breche mit dir zusammen. Völlig überwältigt von allen Gefühlen. Warum? Warum du? Warum wir? Wie gebannt starre ich auf das Messer in meiner Hand, schreie vor Schmerz. Wie konntest du das nur immer aushalten? Welch Schmerzen musste deine Seele haben, dass du diese für erträglich hältst? Der Schmerz macht mich Gedankenlos. Nur noch der Gedanke an dich bleibt. „Ich....bin.....gleich.....da.....“Denn der Schmerz, den dein Tod in mir auslöst, ist größer als jeder körperliche, den ich jemals haben würde. Und da verstand ich. „E- .... Ent- .... Entschuldige....“